



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

arcuatim repens; pronunciationem autem trisyllabam confirmat insignissimum Ovidii exemplum Metam. XI, 590:

Iris et arcuato coelum curvamine signans,

ubi si cum plerisque editoribus *arquato* scripseris, etiam propius ad nostrae corruptelae originem accedes; nec si Latinis caremus quae ipsa *vela arcuata* exhibeant, Graeca auctoritas deest, quam etiam magis seculum esse Virgilium constat, Apollonii Argon. I, 1278:

κυρτώθη δ' ἀνέμῳ λῖνα μεσσόθι, τῆλε ἀπ' ἀκτῆς

γηθόσσυνοι φορέοντο παρὰ Ποσειδῆϊον ἄκρην:

Brunckii Analect. III, p. 89: λαίφρα κυρτώσαντες ἀταρβέες ἔξιτε ναῦται κ. τ. λ.

(Quod superest, proximus fasciculus tenebit).

Zu Archilochus.

Unter der Menge von Vermuthungen, welche zeither zu Archilochus, Bruchstück 52, 4 vorgebracht worden sind, konnte nicht leicht eine auf das Richtige verfallen, weil sich fast alle auf das Citat des Dion Chrysostomus (Or. XXXIII S. 399) stützten, welcher doch offenbar sein ἐπὶ κνήμαισιν aus dem vorhergehenden Verse, der mit περὶ κνήμας ἰδεῖν schließt, wiederholte. Von vornherein sind alle Conjecturen wie κἀπινώμασιν δασύς, κἀπὶ γναθμοῖσιν δασύς zu verwerfen. Kämme es nur aufs vage Herumrathen an, so würde ohne Zweifel Kayser's τριχώματος πλέως (l. πλέος) ansprechender seyn, als Schneidewins in den Beiträgen zu den Iyrisern gebotenes: τριχάλη δασύς (S. 53. vgl. S. 90), obschon auch gegen τριχώμασιν δασύς nichts einzuwenden wäre. Diodor Xh. I. S. 178 τοῖς δὲ τριχώμασιν οὗλοι. Allein von Herumrathen kann eben gar die Rede nicht seyn: da Galenos Xh. V. S. 630, 30. 618, 8 mit ῥοικὸς ἀσφαλέως βεβηκὼς ποσσὶ, καρδίῃς πλέως auf ganz Andres sinnen heißt.

Wenn Abschreibern eine sprichwörtliche Redensart nicht gegenwärtig war, wenn sie dafür ihr Eigenthum unterschoben, so darf dies nicht Wunder nehmen. Und so wird's hier gewesen seyn. Archilochus schrieb, denke ich:

Ῥοικός, ἀσφαλῆως βεβηκώς, ὅσσε κάρδαμον βλέπων.

Ähnlich Aristophanes Vesp.

Ὁξυθύμων καὶ δικαίων καὶ βλέπόντων κάρδαμα.

Siehe Erasmus Adag. S. 397. Man könnte auch *κάρδαμα* im Archilochus beibehalten.

Archilochus bey dem Stobäus CX, 10. Dieses Bruchstück schien gänzlich hergestellt, nachdem Schneidewin im Philol. Heft 2, S. 343 die Bemerkungen Emperius' mitgetheilt hatte, wonach mit Ausmerzung des nicht ionischen ὄρος mit einfacher Umstellung οὐρος ἡδίων geschrieben werden sollte. Jedoch hat solches Translociren immer seine Bedenken: und geht es ohne dem, ist es besser. Meiner Ansicht nach liegt der Fehler darin, daß statt eines poetischen Wortes ein bekannteres gesetzt wurde, statt ῥίος — ὄρος. Der Vers lautete wahrscheinlich: φίλτερον ἡπείρος γένηται, τοῖσι δ' ἡδυνθῇ ῥίος. Hesych: ῥίος: ἄκρα. κορυφή. ὄρος χαλεπόν. κρημνός. Im Scholion des Theophr. I, 125. sah richtig Dufur zum Thucyd. S. 154, 9, daß τῷ ῥίῳ für τῷ ὄρει zu lesen sey. Vgl. Siebelis Hellen. S. 226. Dasselbe Wort mag auch im homerischen Hymnus auf Dionysos XXVI, 9 gestanden haben: ἔστι δέ τις Νύση, ὑπατον ὄρος ἀνθέων ὕλην wo Herodot. b. Schol. z. Apoll. Rhod. II, 1218 κέρας für ὄρος hat. Diodor hat, so oft er den Vers citirt, immer ὄρος, auch Alkman welcher ihn nachzuahmen scheint beim Schol. Soph. Oed. auf Sol. B. 1248: Πιπᾶς, ὄρος ἀνθεων ὕλην. Die Vulgate vertheidigen denn auch Joh. Zensius (Lect. Lucian. II, S. 184.), P. Wesseling z. Diodor Th. I. S. 235 fg., L. C. Baldenaer z. Eurip. Phön. 487. Allein andre homerische Parallelstellen sprechen gleichwohl für unsere Aenderung ῥίον. Hymn. f. d. Apollo B. 139. ἤνθησ' ὥς ὅτε τε ῥίον οὐρεος ἀνθεσιν ὕλης. (vgl. Apollon. Rhod. I. 1224 nach Cod. Vrat. 3. Vall.) Odys. IX, 191. ἀλλὰ ῥίῳ ὕληντι ὑψηλῶν ὄρεων, wonach Jemand auf den Einfall kommen könnte auch im Archilochus mit Vergl. ὕλην zu schreiben: τοῖσι δ' ὕλην ῥίον. Allein so gewiß wie im Aratos Phänom. B. 118 für ἤρχειτο δ' ἔξ ὄρεων εὐδείελος ἡχῆντων, das ὕληντων herzustellen ist, so sicher scheint im Archilochus ἡδυνθῇ gelesen werden zu müssen.

Hesych. ἡ δυνθεῖη. γλυκανθεῖη. Solcher Morist ist auch dem Euphorion zuzustellen beim Clemens Alex. Strom. V p. 243 Sylb. Ζάψ δὲ ποτὶ σπιδάδεσσι νέων ὀλέτειρα κακύνει. Meineke S. 40 sagt: „Pro κακύνει requiro verbum quale est καχλάζειν.“ Nicht grade nothwendig. Es genügt, denke ich: Ζάψ δὲ ποτὶ σπιδάδεσσι νεῶν ὀλέτειρα παχύνθη. Ueber die Verwechslung von κ und π s. Besseling Diod. Lh. I. S. 177; ueber κ und χ Berheyt z. Anton. Liber. S. 111. Ausg. v. Teufcher. Schwebel z. Dnosand. S. 112. W. Canter Lect. Nov. VI. 23. Unger Parad. Theb. S. 463. EI und OH ist vollends keine erhebliche Veränderung. Oder steckt die Erwähnung des Vorgebürges Pachinum in dem Worte? Theodoridas war Syrakusaner.

Zu Solons zwölfter Elegie.

Die Verse:

Ἄλλος δειλὸς ἐὼν ἀγαθὸς δοκεῖ ἔμμεναι ἀνὴρ,
καὶ καλὸς μορφὴν οὐ χαρίεσσαν ἔχων.

will Vergl. — und hierin ist Schneidewin geneigt ihm beizupflichten (Beitr. S. 70.) — als beige-schriebne Stelle aus einem andern Gedichte tilgen. Ständen die Verse weiter unten, wo die viermalige Wiederholung des ἄλλος leicht eine solche Reminiscenz wahrscheinlich machte, hätte ich wenig oder nichts dagegen einzuwenden. Hier jedoch gebe ich zu bedenken, daß, sobald man nach Tilgung dieses Distichons mit B. 41 fortfährt, die von Schneidewin S. 71 angenommene „Specialisirung des ὀδύρεται und des hoffnungslosen Trachtens verlornes oder nie besessnes Glück zu erjagen“, durch den Gedanken: „Der Kranke sinnt auf Genesung, der Arme hofft noch einmal reich werden zu können“ etwas ungemein schiefes erhält. Denn nicht darin liegt nach Solons gegenwärtig ausgesprochener Meinung die κοῦρη ἐλπίς, daß der Mensch hofft verlornes oder nie besessnes Glück zu erjagen, — denn jene Hoffnung, weit entfernt eitel oder thöricht unfrohm zu sein, wäre viel eher ein Ausfluß des schönen erhebenden Vertrauens auf die göttliche Macht und ausgleichende Gerechtigkeit — sondern darin, daß die Menschen wähnen es müsse das Glück ewig währen, und daß sie pochend auf

diesen Bahn, ins Gelag hinein leben. Mit dem Unglück kommt dann der Jammer, mit vielleicht besserer Einsicht. Sehen wir uns nun B. 39. 40 an, so ist der Sinn ein andrer als man ihnen gemeinhin untergelegt hat, und namentlich B. 40 entsprechend dem Gedanken des Sophokles in Fr. 11 der *Alceiden* bei Stobäus S. 91, 27 S. 503. — *δοκεῖ* heißt nun nicht: „er hofft, er wähnt,“ sondern „er scheint“: Ein erbärmliches Subjekt erscheint im Lichte eines braven Mannes, eine Mißgestalt im Lichte der Schönheit, wenn — sie reich sind. Der Reichtum läßt uns den Besizer mit ganz andern Augen ansehen: läßt uns Kläglichkeit des Charakters, Mißgestalt des Leibes übersehen. B. 41. 42. Ist aber jemand güterlos — dann beachtet und achtet unterm Schmutze und Drucke der Armuth Niemand seine sonstigen Vorzüge. So lautet nun freilich der Nachsatz unsrer Texte nicht: allein B. 42 in seiner jetzigen Gestalt macht überhaupt den Interpreten Ungelegenheiten genug, und sie werden es mir ohne Zweifel Dank wissen, wenn ich sie durch Sicherstellung der Unentbehrlichkeit jenes Nachsatzes darauf hinleite in B. 42 *χορήματα* eine Corruptel anzunehmen: wie andrerseits die richtige Ausdeutung der gesammten 4 Verse 39 — 43 uns die Vermuthung aufnöthigt eine Lücke zwischen 38 und 39 zu constatiren: in welcher mit knappen Worten die Lebenswahrheit stand: „Geld macht den Mann.“ Ich lese nun:

*εἰ δέ τις ἀρχήμων, πενίης δέ μιν ἔργμα βιάται,
κτῆσασθαι πάντων λύματα πολλὰ δοκεῖ.*

Nun ist der Anschluß von B. 43 vortrefflich leicht und ungezwungen. Daraus, weil Geld der nervus rerum ist, erklärt sich das natürliche Streben der Menschen, sich ein Kapital zu machen, rücksichtslos auf Mühe und Gefahr. Auch Solon schwimmt lebensklug mit dem Strome: *χορήματα δ' ἡμείρων μὲν ἔχειν* sagt er. Gehen wir nun rückwärts, so muß auch 37. 38. anders sich erklären, namentlich ein Gewicht auf dem Worte *τοῦτο* liegen: Der Kranke sinnt einzig darauf, wie er gesunden möge. Nun ist die Füllung der Lücke nicht mehr schwer oder unsicher. „Mangel der Gesundheit zeigt den Reichtum in seiner Nichtigkeit. Doch solche bessere Einsicht wird die Menge nie früher haben, ehe sie die Probe an sich selbst gemacht. Bis dahin wird ihr der Reiche im Besitze jegliches Glückes, jedes Guts, jeder vortrefflichen Eigenschaft zu sein scheinen.“ Noch bedarf B. 34 der Nachhülfe, welche indeß bei der bedeutenden Corruptel der Handschriften etwas gewaltsamer, als entschuldbar scheint, ausfallen muß.

*Θνητοὶ δ' ὅδε νοεῦμεν ὁμῶς ἀγαθὸς τε κακὸς τε
ἐν δὴν εἰς αὐτὸς δόξαν ἕκαστος ἔχει.*

So die Hdschr. A. Mit B liest Schneidewin: *δεινὴν εἰς αὐτὸς* im Delectus S. 25, später in den Beiträgen S. 71 nach *Odyssee* Σ, B. 132 fg. *εὐ θεῖν εἰς αὐτὸς*, oder aber mit Ahrens und

Bergt εὐθνεῖν αὐτός, wiewohl Bergt sich später für ἐνδεῖν εἰς αὐτός entschied. Aus ἐν und ἐκ leuchtet nun allerdings ein, daß εὐ den Vers begann, allein εὐθνεῖν, abgesehen davon, daß das Wort eher der Prosa als der Poesie angehört (Wesseling z. Diod. Zh. I. S. 323.), ist darum nicht wohl das Richtige, weil hier Präsens für den Sinn überhaupt unstatthaft sind. Man erwartet das Futurum: „Jeder hofft mit Sicherheit, er werde ewig im Glück und Wohlleben sich befinden, bis ihn ein Unglücksfall zu anderer Absicht bekehrt.“ Lautete die Stelle vielleicht

εὐθνεῖν θ' αὐτοῦ δόξαν ἕκαστος ἔχει oder:

εὐθνεῖν πᾶς τις δόξαν ἕκαστον ἔχει — ?

εὐθνεῖν ἕκαστον, wie Pindar εὐθνεῖν ὄλβον. Zu B. 21 will Schneidewin δῆσας ἀγλαὰ ἔργα. Warum nicht vielmehr Ἀηοῦς εἰς κλωτὰ oder Ἀηοῦς ἀγλαὰ Cereris opera?

Zu Aratus Phaen. B. 268.

Καὶ χέλυς ἦτ' ὀλίγη· τὴν δ' ἄρ' ἔτι καὶ παρὰ λίκνῳ
Εὐμείας ἐτόρρησε, Λύρην δέ μιν εἶπε λέγεσθαι.

Buhle Zh. I. S. 407. bemerkte hierzu: „Offendit me importunum καὶ. Quod in eius locum reponam, non habeo.“ Wäre nichts weiter unbequem, als das καὶ, so würde man sich diese geringe Unbequemlichkeit wohl noch gefallen lassen. Allein das allerstörendste ist doch wohl das τ nach ἦ und das Fehlen des Verbums sowohl wie das bei Arat in solchen Uebergängen ziemlich stabilen αὐτοῦ vor καὶ. Dazu kommt daß Cicero, sonst ein ziemlich wortfarger Uebersetzer, hier etwas mehr gelesen zu haben scheint, wenn er sagt: Inde chelys leviter posita et conversa videtur, Mercurius parvis manibus quam dicitur olim In cunis fabricatus. Schwer zu entscheiden dürfte allerdings sein, ob convexa oder conversa das richtige sei. Es genügt uns aber zu sehen, daß unser Arat hier lückenhaft. Die Restitution muß jedes Belieben überlassen bleiben. Mir gefällt conversa um des arateischen τετραμμένος willen besser und ich versuche etwa folgende Herstellung:

Καὶ χέλυς ἦσ' ὀλίγη περὶ τοῦ τετραμμένη αἰεὶ

Τὴν δ' ἄρ' ἔτι λίαν μαλακῇ χειρὶ καὶ παρὰ λίκνῳ

vgl. v. 669. Oder es konnte zu richtigerer Bezeichnung ihres Standpunktes geschrieben sein: τετραμμένη οὐ μάλ' ἀποπρό, und an der Stelle hat Arat das Wort τετρ. noch lieber 575. 298. 344. 387. 632. u. s. w. Auch beginnt er gern den Vers mit τὴν δ' ἄρ' ἔτι oder ähnlichem. Statt μαλακῇ ist vielleicht ἀπαλῇ noch passender, wie denn ἀπαλός gern von den weich sich anfühlenden Theilen des menschlichen Körpers gebraucht wird.

Schweidnick, Ende October 1846.

Moriz Schmidt.